

Bezugsspreis
Für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zahlung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.00 Mark, durch die Post 8.00 Mark
ausdrücklich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im am-
lichen Zeitungs-Versand unter
Bezug auf eingetroffene, für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
der „Saale-Zeitung“ gestattet.
Genuss der Scherzblätter Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1152,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4692.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7 gepollten Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 20 Pf. berech-
net und in unserer Annahmestelle
und allen Anzeigen-Erklärungen an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Mk.
Schluss der Anzeigen-Annahme
vormittags 11 Uhr für die Sonntags-
nummern abends 6 Uhr. Briefstellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich einmal
Sonntags einm.
Scherzblätter und Haupt-Verkaufs-
stelle: Halle, Dr. Braunstrasse Nr. 27,
Halle-Verkaufsstelle Markt Nr. 14.

Nr. 517.

Halle, Sonnabend, den 3. November

1917.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf London.

Zum Kanzlerwechsel.

Telegrammwechsel dem Kaiser und dem Bayernkönig.

Berlin, 2. November. Anlässlich der Ernennung des Grafen von Hertling zum Reichskanzler hat zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von Bayern folgender Telegrammwechsel stattgefunden:
Er. Majestät dem König von Bayern, München.
An Stelle des auf seinen Wunsch zurückgetretenen Reichskanzlers und Präsidenten des Staatsministeriums, Dr. Michaelis, beaufichtige ich in die freierwerbenden Aemter den Vorstehenden in Deinem Ministerium, Dr. Grafen von Hertling, zu berufen. Ich weiß, welches Opfer es für Dich bedeutet, diesen erfahrenen und erprobten Staatsmann und treuen Diener zu entfernen. Wenn ich gleichwohl die Bitte an Dich richte, ihn freizugeben, so tue ich dies in der Zuversicht, daß Du die Notwendigkeiten des Reiches allen anderen Erwägungen vorantsetzt und Meinem Wunsche entsprechen wirst.
Wilsheim.

Er. Majestät dem deutschen Kaiser, Berlin.
Ebenso erhalte ich eine telegraphische Mitteilung, daß Du den Grafen von Hertling auf die Stelle des Reichskanzlers und Präsidenten Deines Staatsministeriums berufen willst. So schwer es mir fällt, auf die bewährte Kraft des Dr. Grafen von Hertling für die bayerische Regierung verzichten zu müssen, so kann ich doch der von Dir getroffenen Wahl nur aus vollem Herzen zustimmen. Unter Zurückstellung eigener Interessen entspreche ich daher dem Wunsche nach Freigabe des Grafen von Hertling aus dem bayerischen Dienste. Möge der neue Kanzler, der sein Amt unter dem mächtigsten Einbruche der Siegesströme aus dem Silden antwortet, die großen Aufgaben der Zeit einer glücklichen Lösung zuführen, die dem Reiche und damit auch den einzelnen Staaten eine kraftvolle Entwicklung und gesicherte Zukunft gewährleistet.
Ludwig.

München, 2. November. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Se. Majestät der König hat bis zur Wiederbesetzung des durch die Berufung des Grafen von Hertling auf den Reichskanzlerposten freigewordenen Amtes des bayerischen Staatsministers des königlichen Hauses und des Äußeren den Staatsminister von Helldorn mit der Führung der Geschäfte des Staatsministeriums des königlichen Hauses und des Äußeren betraut.

Des Kaisers Abschieds schreiben an Dr. Michaelis.
Berlin, 2. November. (Amstlich.) Se. Majestät der Kaiser und König richtete an den bisherigen Reichskanzler Dr. Michaelis folgendes Handgeschreiben:

Neues Palais, 1. November 1917.

Mein lieber Dr. Michaelis!

Ich habe Mich dem Gewichte der Gründe Ihres Rücktrittschlusses nicht entziehen können und Ihrer Bitte um Entlassung von den Aemtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Ministers des Auswärtigen Angelegenheiten durch Beschluß vom heutigen Tage entsprochen. Mit auferlegungswilliger Bereitwilligkeit sind Sie in schwerer Zeit Meinem Rufe gefolgt und haben in den höchsten Aemtern des Reiches und Staates dem Vaterlande entsprechende Dienste geleistet. Ich kann es mir nicht unterlassen, Ihnen für Ihre bisherige Treue und unermüdete Arbeit Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Als Zeichen Meiner Dankbarkeit und Wertschätzung verleihe ich Ihnen die Rette zum Croisier des Rotes Albrechtsorden. Die Dekoration folgt anbei.

Indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Sie Ihre bisherige Arbeit auch in Zukunft gern in den Diensten des Vaterlandes stellen werden, verbleibe ich

Ihr wohlgenegter Kaiser und König
gez. Wilsheim I. R.

Depechenwechsel zwischen dem Grafen Hertling und König Ludwig von Bayern.

München, 2. November. Graf v. Hertling hat an den König von Bayern folgende Depeche gerichtet:
Er. Majestät dem König von Bayern, München.

Eure Majestät beehrte ich mich außerordentlich zu melden, daß ich mich freuen zu der mir von Er. Majestät, dem deutschen Kaiser, dem König von Preußen angetragenen Übernahme der Stelle des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten entsprechend der von mir Eurer Majestät Allerhöchster erteilten Ermächtigung bereit erklärt habe. Tiefbewegten Herzens muß ich in dieser für mich so bedeutungsvollen Stunde das hohe Amt, auf das mich das Vertrauen Seiner Königl. Majestät des Königs von Preußen und des Königs von Bayern hat, mit allen Kräften zum Besten des geliebten

WTB. Berlin, 2. November, abends. (Amstlich.)
In Flandern lebhafteste Feuerstätigkeit an der West. Unbemerkt und ungehört vom Feinde haben wir in letzter Nacht unsere Linien von der Bergfront des Chemins-des-Dames planmäßig verlegt.
In der Nacht zum 1. November haben unsere Flieger London und englische Küstenplätze erfolgreich angegriffen.
Im Osten nichts Besonderes.
Aus Italien bisher nichts Neues.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 2. November. Amstlich wird verkauft:
Am untern und mittleren Tagliamento sind wir in Fühlung mit dem Feinde. Italienische Truppen, die sich nordwärts des Flüßes zu halten suchten, wurden gemorren oder aufgerieben, wobei erneut mehrere Tausend Gefangene in der Hand der Verbündeten fielen.
Im Sella-Gebiet und im Bereiche des oberen Tagliamento nimmt das Vorgehen unserer Armeen den beachtlichen Verlauf. An mehreren Stellen mußte der feindliche Widerstand gebrochen werden.
Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabs.

Letzte Depechen.

„Hindenburg und Ludendorff.“

Berlin, 2. Nov. Die „Nordd. Allgem. Zig.“ schreibt unter der Ueberschrift „Hindenburg und Ludendorff“:
Schlag auf Schlag laufen die Siegesnachrichten von dem italienischen Kriegsschauplatz ein. Von Stunde zu Stunde wächst die ungeheure Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze. Unser aller Dank für die tapferen Truppen kehrt sich ins Ungemessene. Dieser unter unaussprechliche Dank gebührt aber in erster Linie den beiden Männern Hindenburg und Ludendorff, die wie bei allen großen Operationen, auch bei dieser ihrer geistigen Leiter sind. Welch ungeheurer Entschluß und Willenskraft, welche großes Vertrauen auf ihr eigenes Können und auf ihre feilige Ueberzeugung gegenüber den Gegnern gehört dazu, sich zu jenem größten Entschluß, der bisher im Kriege nicht worden ist, durchzurufen. Während im Westen die Engländer und Franzosen mit bisher noch nie dagewesenem Kraftaufwand versuchen, unsere Front an zwei räumlich weitgetrennten Stellen zu durchbrechen, lehnen Hindenburg und Ludendorff mit starken Kräften eine Operation gegen Italien ein und führen sie unbeeinträchtigt von den maßlosen Anstrengungen unserer Gegner an der Westfront erfolgreich durch. In dieser, erster Arbeit ringen sie sich gegen große Heerführer, unbeeinträchtigt von den äußeren Umständen aller Art, zu einem Entschlusse durch, den sie militärisch und militärisch-politisch in dem Augenblicke für den gegebenen halten. Welch schwere Stunden müssen jene beiden Männer, auf deren Schultern die Entscheidung ruht, durchgemacht haben, ehe sie den Willen zu dieser Tat, die uns jetzt unzählige Vorbeeren bringt, zur Durchführung gebracht haben. — Dazu gehört nicht allein militärisches Können, nicht nur richtiges Beurteilen der Kräfte unseres Heeres und ihrer Widerstandskraft, hierzu gehört das richtige Einschätzen der Höhe des eigenen Heeres, der Verbündeten, wie der feindlichen Völker. Starker Militarismus, ohne ernste politische Vertiefung hätte es nicht vermocht, unsere Heere dahin siegreich zu führen, wo sie heute sind. Wo deutsche Heere heute ihren Mann stehen, wo deutsches Schwert in Verteidigung und Angriff siegreich steht, danken wir es in erster Linie Hindenburg und Ludendorff, ihrem unübertroffenen Können und ihrer heldischen Größe.

Hindenburg in Berlin.

Berlin, 2. November. Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute früh kurz nach 10 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof hier eingetroffen. Der Generalfeldmarschall, der außerordentlich frisch und wohl aussieht, wurde von der schnell angelaufenen Menge mit lebhaftem Hochrufen begrüßt und begab sich in einem Automobils durch die heute wegen des Sieges am Tagliamento noch festlich geschmückte Stadt nach dem Generalstabsgebäude, wo er, wie bei früheren Gelegenheiten, Aufenthalt genommen hat.

(Legte Depechen siehe auch Seite 4.)

Bayernlandes zu führen meine Freude und mein Stolz war, in die Hände Eurer Majestät zurücklegen.
Eure königliche Majestät bitte ich bei diesem Anlaß, meinen tiefgefühlten Dank für alle mir in überreichen Maße bewiesene Gütigkeit und Gnade zu fassen lassen zu dürfen. Möge der allmächtige Gott Eurer königlichen Majestät mit einer langen glückbringenden Regierung zum Wohle des Vaterlandes segnen und das königliche Haus in seinen gnädigen Schutze nehmen.
Eurer königlichen Majestät außerordentlich treu
gehooramt
Dr. Graf von Hertling.

Darauf ging folgende Antwort ein:
Er. Exzellenz Reichskanzler Dr. Grafen von Hertling, Berlin. Se. Majestät der Kaiser hat mir gestern telegraphisch mitgeteilt, daß er sich entschlossen hat, Eure Erzeleung auf die Stelle des Reichskanzlers zu berufen. Eure Erzeleung wissen, wie schwer es mir fällt, mich gerade in dieser Zeit von Ihnen trennen zu müssen. Wenn ich mich gleichwohl mit Ihrem Rücktritt aus dem Amte des bayerischen Staatsministers, des königlichen Hauses und des Äußeren einverstanden erkläre, so geschieht es, weil ich mit Er. Majestät dem Kaiser darin übereinstimme, daß Ihre Berufung auf den Posten des Kanzlers den Interessen des Reiches dient, denen gegenüber ich mein eigenes Interesse zurückstellen muß. Meine innigen Wünsche beglücken Sie in Ihr neues, lobes Amt. Gott gebe Ihnen die Kräfte, die schwere Bürde zu tragen und das Steuer, das Sie ergreifen, mit festerer Hand zu führen zum Wohle des Reiches und der Bundesstaaten.
Als äußeres Zeichen meines warm empfundenen von Herzen kommenden Dankes für die hervorragenden Dienste, die Sie meinem kaiserlichen Vaterlande geleistet haben, habe ich Ihnen Bayernlande in fast lebenslänglicher Uebertragung verliehen, welche ich Ihnen meinen Hausstrassenorden vom heiligen Hubertus.

Der Kanzler der hundert Tage.

Am 14. Juli ist der damalige preussische Staatskommissar für Ernährungsfragen Dr. Georg Michaelis zum Kanzler des Deutschen Reiches und zum preussischen Ministerpräsidenten ernannt worden. Am 19. Juli, an dem denkwürdigsten Tage der Friedensentscheidung, hatte er sich dem Reichstag zum ersten Male vorgestellt. Seit auf die Stunde hundert Tage danach, am 27. oder 28. Oktober, hat er dem Kaiser sein Abschiedsgesuch eingereicht, fast ein wenig zu spät für den Mann, der nach als Ernährungsminister vor dem preussischen Abgeordnetenhause, mit starkem, männlichen Stolz, das ein Schwert ohne Spitze wäre. Ich behalte kein Amt, in dem mir nach irgend einer Richtung das Schwert stumpf gemacht werden sollte.

Herr Dr. Michaelis ist der erste bürgerliche Kanzler des Deutschen Reiches gewesen. Er war auch der erste, der nur drei Monate im Amte ausgeharrt hat. Ueber mich befragt werden, daß seine Amtsführung von Anfang an „aus Schwere ohne Schwere“ gewesen ist. Das schnelle Ende dieser Kanzlerzeit hat seine letzten Ursachen in den Zuständen — andere werden sagen: Notwendigkeiten — die der Krieg mit sich geführt hat und an deren Wurzeln der Sozialdemokratische Parteitag in Würzburg gerührt hat, da er als erste und dringende Forderung aufstellte, es müsse endlich, auf allen Gebieten der reinen Politik, eine Abgrenzung zwischen den militärischen und zivilen Gewalten erfolgen. Ob der letzte Kanzler wirklich, wie behauptet wird, aus dem Kopf nicht des Zeus, sondern ausschließlich der Kriegsgötter geboren worden ist, kann man nicht sagen, daß er Zeit seines Lebens eine gewisse Abhängigkeit von jenen Göttern nicht loswerden konnte, und daß diese Abhängigkeit, wie einst kein Götter, so jetzt kein Ende bedeutete, ist kaum zu leugnen. Dr. Michaelis hat die wirtschaftliche Kriegsführung der einzelnen Bundesstaaten durch Beilegung der Ausfuhrverbote usw. auf eine einheitliche Front bringen wollen. Er hat nicht einmal diese, seinem früheren Wirken noch am nächsten liegende, Aufgabe zu lösen vermocht. Er hatte die einheitliche beherrschende Parteipolitik die maßlose alldeutsche Propaganda, die sich hoch aufgehen ließ und seine Friedenspolitik richtete, in ihre Schranken weichen lassen und mollen, und er hat auch hier, wie noch Romäns aus den allerjüngsten Tagen bewiesen, nichts erreicht. Seine äußere Politik hat auf der Gemeinseite nichts, auf der Verfassseite mannigfache diplomatische Fortschritte oder doch ihre Aufhebung, die Verschlechterung unserer Beziehungen zu Schweden, offensichtliche Minderfolge in dem wirtschaftlichen Ausgleich zwischen uns und Oesterreich-Ungarn, und schließlich die Wirkung der eigenen „Entbillungen“ über die grenzenlos übertriebenen Vorgänge in der deutschen Wirtschaft zu haben. Und er hat endlich auch mit allem die „innere Einheit“ gefördert hat gefördert!

Es war ebenfalls auf dem Würzburger Parteitag, daß einer der Redner es als den schwersten Fehler des Reiches

wags bezeichnet, daß er einen Mann wie Bethmann-Hollweg habe kürzen helfen, der an Weisheit und Redlichkeit alle anderen deutschen Staatsmänner übertrifft. Herr Dr. Michaels war ganz richtig, wenn er behauptet, daß er überhaupt ein Staatsmann war. Von Herrn von Bethmann hatte einmal ein Kritiker gesagt, er lagte in einer Stunde das, was Wilhelm oder Bismarck zwei Stunden gebraucht, nur daß es zwei unterhaltende Stunden gewesen seien, mit Weisheit und Überprud, mit Heiterkeit und Witz! Bethmanns Reden müßte man lesen, nicht nur hören. Die rednerischen Leistungen des letzten Kanzlers läuhte man auch nicht zu hören: sie waren ein schwächerer Versuch, wie seine ganze Politik. Der Kanzler und seine Rathgeber haben es aber vor allem, trotz der spärlichen Schritte, die sie anfangs dazu unternahmen, in den ganzen langen drei Monaten nicht einen Augenblick verstanden, die Weisheit der Volkserziehung, geschweige denn die zur öffentlichen Meinung hinüber, zu bauen, und der Kanzler selbst, von dem man ja wußte, daß er von den Ministerien der auswärtigen Politik her sehr wenig Ahnung hatte, hat sehr bald gezeigt, daß ihm der Boden des Parlamentes und das Wesen und die Bedeutung des Parlamentarismus (auch in seiner etwas veränderten deutschen Form) fremd waren und blieben. Man hat ihm zuletzt den Vorwurf gemacht, er habe die Kassen geleert für das heroische Drama, das dann die Sozialdemokratie in Weizsäcker habe aufspielen können. Sein Fehler war größer. Er bestand darin, daß er noch innen und außen ohne Programm regieren zu können geglaubt hat. So kam es, daß er in seiner äußeren Politik von den Kriegsergebnissen des Tages, in der inneren von der guten Laune des Parlamentes und von den guten oder schlechten Einfällen seiner Minister abhängig blieb, von denen einige, wie der Vizekanzler zum Beispiel, wie eine Kugel am Bein nachschleppte. Herr von Bethmann war weich und schwänzelnd und allzu nachgiebig gegen höhere Einflüsse und Einflüsterungen gewesen und hatte es mit der Politik des Vorzuges nach außen, der „Verständigung“ nach innen verstanden. Der „starke Mann“, als den man sich heute nach der Sozialdemokratie in Weizsäcker habe aufspielen können, hat in diesen Dingen überhaupt kein eigenes Gefühl gezeigt: er hat die Friedensentscheidung des Reichstages akzeptiert, aber — wie er sie aufnahm, — und er hat schon damit und von vornherein diese Umgebung des Verständigungswillens nach innen wie nach außen distibrieren lassen. Er hat einer ganzen Partei, des angelsächsischen Hochverrats einiger ihrer Führer wegen, den Burgfrieden aufgeknüpft und hinterher die Verantwortung für diese schwere politische Entgleisung und für die auch nach außen hin bedenkliche Form, in der sie geschah, einem seiner Staatssekretäre aufzubürden versucht. Er hat endlich die preußische Waffentromme von Weizsäcker zum Vorzeichen und die Ausrufung, daß sie mit allerlei geschwätzigen Grummeln immer ungrüßlicher werden solle, nicht bemerkt. Nimmt man alles in allem, so schiebt die Kanzlerschaft der hundert Tage mit einer ebenso dürtigen wie unerschrockenen Bilanz. Der preußische Beamte, dessen Durchsicht der letzte Kanzler nicht wesentlich übertrag hat, hat wieder einmal gezeigt, daß er vieles, aber nicht alles kann. Es war von Anfang an fraglich, ob ein Regierungsbeamter, der sich als Staatsanwalt in Schneidemühl, als Deputat in Teles und als Ober-Präsident und Nebenverwaltungsminister in Schleien

und als Organisator der Reichsgerichtsstelle tätig war, die Verantwortlichkeit für dieses politische Unglück auf sich nehmen könnte. Herr Dr. Michaels hat sie nicht gelassen. Wägen sie alles mit sich, die die Verantwortung für dieses politische Unglück tragen!

Zum Rücktritt Dr. Helfferichs.

Berlin, 2. November. Von parlamentarischer Seite erkundet das „Berliner Tageblatt“ über den Rücktritt des Vizekanzlers Dr. Helfferich die formale Entscheidung noch nicht gefaßt, doch ist an seiner Berathung nicht mehr zu zweifeln. Was die amtlichen Verhandlungen über die Berathung weiterer Reichstagsminister in Preußen und Staats- antrag sind noch nicht abgeschlossen, geschweige denn auch hier schon eine definitive Entscheidung gefaßt.

Die kleine Claus.

Roman von Clara Paul.

51. Fortsetzung.

(Schluß des Vortages.)

Dann, als sie alle gegangen waren, stand sie noch mitunter allein. Sie schlug die Vorhänge auf und legte sie feil über sich in das Bett. Den Federhalter steckte sie in die Hand. Und das Wohlgefallen, das ihr jeden Morgen mit klarem Gewissen erfüllt wurde, nahm sie mit, es war ihr von Ohnschütz als Erlös für ein anderes Beträugnis geworden, als er das trüge beim Telephonieren mit dem Ellbogen heruntergefallen. — Hübereit war eben dabei, das Kontor abzuschießen, der Gehring hand neben ihm mit offener Schiffsausrüstung. Er schloß sofort wieder auf, als ihm Marianne ihren Wunsch vortrug. Dann, als sie beide eingetreten waren und er den Gehring fortgeschickt hatte, sah er sie mißfällig an und sagte ihr, daß Frau Claus das Geld bereits heute morgen in Empfang genommen habe. Marianne wangen flammten. „Sie war selbst da?“ Hübereit nickte. „Es war heute nicht das erste Mal. Ihre Frau Mutter hat außerdem schon zweimal Rücksprache mit Herrn Ohnschütz genommen.“ „Weil sie wohnen bleiben will?“ Er nickte. „Sie bleibt wohnen. Es hätte gar keiner Bitte bedurft. Der Chef hat es ihr schon nach den ersten Worten genehmigt.“ Er sah plötzlich auf, ihr in die Augen. „Hörst du?“ „Nein, ich höre.“ „Sie hat Marianna schmerzhaft. „Er hat mir damit einen Irrthum. Ich nicht erwiesen.“ „Ihre Frau Mutter glaubt noch nicht daran, daß Sie weggehen. Sie hofft noch immer, daß Sie sich anders bestimmen. Der Chef hat aus Rücksicht darauf auch noch für keinen Erlös gefordert.“ „Oh!“ sagte Marianne bitter. „Da wird er nicht in Verlegenheit kommen. Früherhin Lauterbach ist von jeder Person grata gewesen. Und sie hat sich mir vor drei Wochen als meine Nachfolgerin vorgestellt.“ „Weiß ich, ich bin den Verdächtigungen“ fragte Hübereit ernst und eindringlich. „Sie ist nicht Ihre eigene Wille? Meine Frau und ich, wir werden uns beinahe den Kopf darüber, weshalb Sie hier weggehen. Und nicht nur ich — Herr Ohnschütz leidet darunter. — Er ist halb krank.“ „Oh!“ „Sein kleines, fatisches Gesicht verzog sich, als ob er etwas Bitteres schmeckte. „Es ist die Wahrheit!“ sagte er trübe. „Ich kenne ihn doch. Er kommt und geht, und er fängt an zu arbeiten und legt es gleich wieder hin. Die Arbeit tut ihm nicht wohl. — Und dann ist es mit ihm.“ Er leuchtete. „Die Post erledigt ich beinahe alles.“ — Sie sind so ein kleines Mädel. So wie Marianna aufmerksam an. — Sie sind so ein kleines Mädel. Das Sie auch gut sind, kommt hier nicht in Betracht. So ein geliebtes Mädel wird doch nicht etwa vor der bunten Klatscherei ausweichen, die hierlich nur Erler, dem alter Manneiben, und der Lauterbach ihr Dasein verdankt. Das glaubt hier nämlich kein vernünftiger Mensch.“ „Und — die Chefs?“ „Die gleich gar nicht. Wäre Ihnen Herr Ohnschütz sonst so entgegengekommen?“ „Er hat es weise eingesehen und ist gekommen, als ich nicht daheim war. Ueber seine Unterredung mit meiner Mutter bin ich eigentlich ganz uninteressant.“ Hübereit schlug sie ab. „Ohnschütz war in des Wädhens Wohnung gewesen? Dann begriff er auch, daß Frau Claus den Mut besaß, zu kommen und zu verlangen.“ Marianne sah nach seiner Hand. Sie hatte den alten Mann in diesen wenigen Minuten sich gewonnen. Er war ihr immer nur als ein trockener Fohlenhals erschienen. Und nun fand sie in ihm einen Freund, einen Freund, der nicht doppelt war. Seine kleinen, dunklen Augen, die wie schwarze Perlen zwischen den schwarzen Augenlidern und den beiden Zehenlidern verhielten, hatte sie manchmal als sonnig empfunden. Heute sah sie nichts darin als Trost und ehrliche Freundlichkeit. Sie hielt die Hände trocken hand so feil in der ihrigen, daß sie den Eiferling fühlte, der in all den Jahren schmal und dünn geworden war. Und während er sie ihr willig überließ, sagte sie, und ihre Stimme wurde frei: „Sie haben recht. Was man über mich gepöbeln hat, treibt mich nicht fort. Am Anfang habe ich mich darüber sehr gekränkt, und es hat auch dazu beigetragen, daß das Maß voll wurde. Aber das allein.“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe die Lauterbach lieb und sie mich. Die meisten anderen kommen nicht in Frage. Mich treibt etwas anderes fort. Ich flüchte“

Die preussischen Parteiführer bei Dreitenbach. Die Konversation unzufrieden.

a. B. Berlin, 2. November. Die preussischen Parteiführer sind nach dem „Vorwärts“ gestern von dem dreitägigen Abgesandten des Sozialministeriums Geydlen von Dreitenbach zu einer Rückfrage über die innerpolitische Lage empfangen worden. Von konservativer Seite wurde bei dieser Gelegenheit kein Hehl daraus gemacht, daß man nur geringen Erfolg davon legen könne, nach getroffener Entscheidung gehört zu werden.

Mit Italien erbebt auch Frankreich.

Zur Beurteilung der Stimmung in Italien und Frankreich sind wir seit der scharfen Grenzsperrung durch die Behörden der beiden genannten Länder in erster Linie auf die Meldungen der Zeitungsblätter der Schweiz einzukaufen. Dort scheint der Nachrichtenfluss immer wieder in Blüte zu stehen. Das ist begreiflich bei dem Mißtrauen der Italiener und Franzosen gegenüber allen amtlichen Kundgebungen der eigenen Regierungen und bei dem steigenden Interesse der Schweizer und ihrer Gäste an der wahren Lage jenseits der verschlossenen Grenzen. Man erfährt auf diese Weise, daß in Italien zwar die Verträge der Regierung, das Volk beim schweren Kampf um sein Da- in zu einigen und die revolutionären Gefahren zu unterdrücken, Verständnis bei den Reichthümern und der Mehrheit der Sozialisten für gefunden haben, daß aber die größte Zeitungs hervorzuheben Kategorie nicht mehr in Abrede gestellt wird, daß diese Führer die Fügung über die dem Strudel der Panik und des Aufruhrs rettungslos verfallenden Volksmassen reich entgilt sind. Sowohl in Genua, Lugano wie in Genf haben Italiener von ihren Angehörigen aus der Heimat „wuchsthaft erschütternde Einzelheiten über trostlose Zustände“ erhalten. Auf Seiten der sozialistischen Massen, die nicht mehr gemüth scheinen, ihren Führern zu gehören, liegen psychologisch leicht erklärlie Momente vor.

Die Reformisten hatten unter Bisolati, Canepa, Raimondo, Labriola eben noch den Krieg bis zum äußersten gepredigt, und Herr Bisolati, der bekanntlich auch in das neue Kabinett Orlando eingetreten ist, hatte noch am 22. v. Mts. in der Kammer erklärt, er würde ohne Bedenken auch auf die offiziellen Sozialisten schielen lassen, falls sie sich nicht fügen wollten. Herr Orlando, der nummehrige Regierungschef, hatte Herrn Bisolati festbindet. Nun stellt sich die Wirkung dieser Regierungserklärungen auf die Menge in der Stadt heraus, wo Herr Orlando die Herren Treves und Turati die Hauptrollen der offiziellen Sozialisten, unter der Führung der militärischen Organe bestreut, ihren Einfluß auf die Massen geltend zu machen. Diese aber wollen nichts mehr wissen von einer Regierung, die schon im August in Turin nur noch mit dem Maßstabengewehr sich Gehör zu verschaffen verstanden hat. Das empirische Volk verlangt nicht nur Brot, Frieden, Ruhe, sondern auch sofortige Freilassung der Tausende von revolutionären Gefangenen, unter denen sich auch einige sozialistische Deputierte befinden, die nach Sarajino und anderen Jenseit gebracht wurden. Zwar ist von der Regierung die Entlassung von zahlreichem Politikum aus ihren Gefängnissen in Aussicht gestellt worden, aber das Volk besteht auf der bedingungslosen Rückkehr sämtlicher politischer Gefangenen und hat in zahlreichen Kundgebungen in Mailand, Genua, Turin, Florenz und Rom Drohungen ausgesprochen, die einer Einschränkung der regierenden Gewalten ähnlich seien. Treves, Turati und der sozialistische Bürgermeister von Mailand sollen bereits die Freilassung sämtlicher politischer Gefangenen, mit Ausnahme derjenigen, die sich durch große Akte der Sabotage und durch Angriffe auf die Bewehrung des Landes verdient hatten, in Aussicht gestellt bekommen haben, falls sie von den Massen auch die Forderung gestellt wurde, daß unverweilt durch die Organe der Regierung ein Pri densenaght an den Feind auf der Grundlage der päpstlichen Vermittlungen abgehen und daß die italienische Heeresleitung um Waffenstillstand nachsuchen sollte. Auf diese Forderungen mochte die römische Regierung nicht eingehen. Die Verhandlungen mit dem erregten Volksmassen gelten als gescheitert, die Herren Treves und Turati scheinen sich von weiteren Vermittlungsversuchen einwillen nichts zu versprechen, und man glaubt in der Schweiz, daß bald die Stunde einer römischen Diktatur schlagen werde.

Man kann es unter solchen Umständen wohl nachempfinden, daß die Erregung in ganz Italien noch höher gelegen sein muß, und es läßt sich denken, daß auch das schwererliche Frankreich unter dem italienischen Loben hart zu ergriffen begonnen hat. Die Pariser Kreise am Genfer See zeigen nach den von dort kommenden Meldungen eine bis ans Deltum gebende Nervosität. Sie sehen an der Hand der schwererlichen Berichte die Lage der Entente um erhebliche Grade düsterer und hoffnungsloser an, als ihre Lebensgenossen in der Heimat.

Wo sind die Vertreter?

a. B. Lugano, 1. Nov. Die Luganer italienische Presse meint, bei den italienischen Katastrophen müsse es sich um ein Verdrängungshandeln. Die „Gazzetta Triestina“ beschuldigt die Sozialisten, Giolittianer und Katoliken des Verrats am Vaterlande. Sie erhofft von Bisolati, daß er in schärfster Weise gegen den inneren Feind vorgehe, um den „Sunnenfall“ in Italien rasch zu beenden. Die Deutschen dürften nimmermehr bis Mailand gelangen. Die „Libero“ meint, niemals seit Kriegsbeginn hand weder in Galizien, Serbien noch in Rumänien ein solch blühartiges Ueberwachen auf beständigem Gebiete und solche Gesonnenahme großen Stils statt. Unbegreiflich sei Cadornas Versicherung, der feindliche Anprall findet Italien wohl vorbereitet und hart.

Venedig — offene Stadt.

a. B. Venedig, 2. Nov. Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Rom: Das in die Gefahrenzone gerückte Venedig wurde als offene Stadt erklärt, um die unerlässlichen Annehmlichkeiten der Stadt in allen Fällen vor der Vernichtung zu wahren. Die fremden Konsulate erhielten bereits am Sonntag abend die entsprechende Benachrichtigung durch die Regierung zu gestellt.

Italiens Unversertheit wird garantiert.

a. B. Genf, 2. Nov. Ein „Sonus“ Telegramm meldet aus Rom: Die Reichsminister England's, Frankreich's und der Regierung in Rom die Integrität des italienischen Staatsgebietes garantiert. Der amerikanische Botschafter hat im Namen des Präsidenten Wilson die gleiche Erklärung abgegeben und die tatkräftige Hilfe Amerikas im Abwehrkampf gegen die Feinde zugesichert.

Wenn die Entente so sicher wäre, daß die großartig angeordnete Hissitation die Lage völlig wiederherstellen werde, dann brauchte es diese feierliche Garantie nicht. Die Garantie hat sich Italien übrigens von den jählichen Diplomaten geben lassen, es müßte sich auch an Deutschland und Deutschland um Unterstützung dieser Garantieerklärung wenden, eist dann wäre sie wirksam.

Cadorna dankt und bewundert.

Italienischer Heeresbericht:

Unsere Truppen sind dem Plan des Gegners, durch die Schnelligkeit eines unerlässlich einsetzenden und das Vordringen des Feindes nach der tapferen Haltung der Sicherungsabteilungen verzögertem Vorrücken ausgefallen. Sie führten trotz der außerordentlich schwierigen strategischen und taktischen Verhältnisse ihren Rückzug zum Togliamento aus, das fast vollständige dritte Aemee, die ein großartiges Beispiel von Zusammenhalt und Kraft gab, die erste und die zweite Kanalerdivision, besonders die Regimentar Genova und Novara, die sich heldenmüthig opfereten, und die unerlässlich vor der Gefahr ausweichenden Flieger verdienen besondere die Bewunderung und die Dankbarkeit des Vaterlandes. In der vergangenen Nacht haben feindliche Flugzeuge in nuyloser Verdringung graulamer Wosheit unverteidigte Städte, weit von den Stappellinien entfernt, mit Bomben beworfen und einige Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung verursacht.

Das ist alles, was Cadorna über die Waffentretung von 60 000 Mann zu melden hat; eitel Lob und Bewunderung.

Sein Aufrichtigkeit zeigt, daß unsere Flieger tief nach Oberitalien vorgebrungen sein müssen.

— ihre Augen füllten sich mit Tränen, ihre Stimme klotzte — „por mir selbst.“ In seine Augen trat das Versehen. „Wäre es nicht besser, tapfer zu sein, auszuharren und zu kämpfen?“ fragte er leise und hart. „Das, vor dem Sie fliehen, wird Sie begleiten, dem können Sie nicht entrinnen. Und mit Ihrem Fortgehen machen Sie sich unglücklich und einen anderen unglücklich.“

„Sie treten sich. Er braucht mich wohl. Aber nur, daß ich ihn arbeite. Wohl nicht kämpfen um ihn. Aber dazu bin ich nicht klug genug. Und was ich fühle, daß ich ja doch unterliegen würde, räume ich das Feld.“ „Ich komme zu Ihnen, um Sie zu beraten. Ihre Frau Mutter meinte heute früh, daß sie höchstwahrscheinlich dabei bleiben würde, da Sie nun doch nicht zu Oberländer gehen werden.“

Marianne nickte. „Das weiß sie also auch.“ Eine Blutwelle ergoß sich ihr ins Gesicht. „Es ist so unklarheit kleinlich. Aber ich will keine Ursache zu neuem Kampf und dem alten keinen neuen Stoff geben. Mein Ohnschütz willent. Er soll mich in gutem Andenken behalten.“

„Da würde er tun auch ohne dieses Opfer. Wir alle“, sagte er warm. —

Das Wittageben verließ schweigend wie alle die Tage darüber, seit Mutter und Tochter die inhaltsschwere Unterredung miteinander gehabt hatten. Trostvoll benahm sich Frau Claus umgänglicher, als sie es in letzter Zeit getan hatte. Sie erwiderte den Gruß der Tochter heute verhältnismäßig freundlich und lezte, ihm im Gegentheil so sonnt, lediglich mit zu Tisch.

„Es tut ihr leid!“ dachte die Tochter, als ihr die Mutter, aufmerksam wie in den besten Tagen, das Brot reichete, das Fleisch zupackte. Ihr wurde wohl dabei, sie hatte: unter diesem Fremd-aneinander-Vorübergehen mehr getteten, als sie sich selbst eingestehen wollte. Der Gebende, daß sie in Unfrieden von der Mutter bleiben müßte, hatte ihr das Herz in den letzten Wochen schwer gemacht und den Schmerz um Ohnschütz und die Sorge um ihre Zukunft beinahe in den Sintergrund gedrängt.

Es bangte ihr danor, die Geldfrage anzuschneiden. Die würde das leidlich gute Einvernehmen, das die Mutter so anzubahnen schien, mit einem Male zerreißen. (Fortsetzung folgt.)

Geuß der Mörder. 2. Nov. (Richtungsbildung). Unsere St. Georgskirche soll in diesen Tagen das neunzehnte Jahrhundert ihrer Geschichte. Nach der Ehemaligen Chronik (siehe Kaiser Friedrich III. am 4. November 1017 dem Bischof Meibomius die Kirche zu Völs (Leipzig). Olfant (wollt Olfant bei Völs) und Gulna (Geuß) nicht Zuhörig, vor allem 8 1/2 Taten (ein 25. Seklar) Werdend bei Gulna. Das Dorf Völs ist im Jahre 1777 feinerer Jahreszeiten bis zum Ende des Jahres 1777 in der Form Völs, d. h. Völs, erwähnt.

Wernerstraße, 2. Nov. (Morbanas auf einem Gendarmen). Im Aufzuge des in der Nacht zum Mittwoch der Gemeinheitsarbeiter Dase auf den in seiner Wohnung im Büchlerstraße stehenden Genarmesamer-mittelmaler Kest. Dase wird dabei: Zu Dase muß doch werden, in meine Wohnung kommt du nicht wieder. Nach-mittelmaler Kest auf darauf in der Richtung, aus der die Schiffe kamen, aus seinem Dienstesort einige Schritte ab, so lag dann an und suchte die Umgebung des Hauses nach dem Mörder ab, konnte aber nichts finden. Als er wieder in seine Wohnung zurückgekehrt war, eröffnete Dase nach längerer Zeit wieder das Feuer, so sich dann aber zurück. Als er in seiner Wohnung festgenommen werden sollte, ergriff er die Flucht. Der Besatzungsur Tag ist bei Dase darin, daß er während oft, weil nach einem Schweißschweiß im Markt bei ihm vom Nachmittelmaler Kest Beschuldigung abgegeben worden war, da Dase im Verdacht stand, bei dem Schweißschweiß beteiligt gewesen zu sein.

Weimar, 31. Okt. (Grundsteinlegung.) Heute fand hier als Höhepunkt die Reformationsfeier unter großen Festlichkeiten die Grundsteinlegung zur neuen evangelischen Kirche in Weimar statt. An der Grundsteinlegung beteiligte sich neben dem Großherzogpaar, das bereits dem Festgottesdienst in der Hauptkirche beigewohnt hatte, das ganze offizielle Weimar sowie die Vertreter aller bürgerlichen Vereine und Anstalten. Das Großherzogpaar tat die ersten Hammerschläge für die neue, auf den Namen Luthers getaufte protestantische Kirche.

Treßfurt, 30. Okt. (Bernsteinfunde an der thüringisch-sächsischen Grenze.) Bei einem Landbauern in der Umgebung von Treßfurt wurden einige merkwürdige, feste, wie Steine erscheinende, mit denen man nichts rechtes anfangen konnte, weil man sie nicht zu bestimmen wagte. Der Bauunternehmer hielt die Steine für Bernstein, dem aber widersprachen die ortsbekannteren Fachgelehrten, weil die Steine ganz braunlich waren, während man Bernstein doch nur als einen gelblichen Stein kannte, und lobann; wie sollte an der thüringisch-sächsischen Grenze wohl Bernstein herkommen? Der Bauunternehmer ließ die Steine jedoch von einem Professor untersuchen und dieser bestätigte seine Vermutung, daß es sich tatsächlich um Bernstein handle. Und wie nun feststeht, ist der Bernstein im Sinnenland durchaus nichts Seltenes. Man hat, wie die „Weimarische Landeszeitung Deutschland“ schreibt, schon an verschiedenen Stellen der norddeutschen Tiefebene, so in den Stromungen Hannover und Westfalen, Bernstein gefunden. Auch in den Gebirgsfüßen Mitteldeutschlands sind wiederholt schon kleine Funde ähnlicher Art gemacht worden.

Leipzig, 2. Nov. (Von Wilderern ermordet.) Der Förster Jahn des Ritterguts Reichendorf bei Leipzig ist im Walde mit durchschütteter Keule und zerstücktem Schädel tot aufgefunden worden. Jahn hatte am Donnerstag vormittag Wildschweine aufsuchen wollen, die im Walde Schlingen gelegt hatten und ist von diesen ermordet worden. Auf die Ermordung der Fater ist noch keine Erklärung ausgesetzt worden.

Magdeburg, 2. Nov. (3wei Opfer einer Überschwemmung.) Am Donnerstag früh gegen 5 Uhr sind die 77 Jahre alte Witwe Elisabeth Seuffling und die 66 Jahre alte Witwe Pauline Wolle, beide Inhaberin des Hospitals St. Georgi in der Belfortstraße, in der Wohnung der letzteren tot aufgefunden worden. Der Leichnam der Frau Seuffling war in Gasentwicklung eingetreten. Jedemfalls haben die Verstorbenen versessen, den Gasbau zu schließen.

Vermischtes.

Eisenbahnzusammenstoß. WTB. Kopenhagen, 2. Nov. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Bei Bahnanstöße (Zinnland) wurden bei einem Eisenbahnzusammenstoß vier Reisende getötet und sechs verletzt.

Eine Perlenkette für 100 000 Mark verschwunden. Einen äthiopischen Verluft erlitt eine Dame auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin. Sie hatte unmittelbar nach ihrem Eintreffen ihre Perlenkette in Verwahrung gegeben. Nach auf dem Bahnhof merkte sie, daß ihr die Perlenkette abgehoben genommen war. Als sie ihren Verluft bei der Verwaltungsstelle anmeldete, erfuhr sie zu ihrer betriebl. Überraschung, daß ein Mann mit dem Schein die Kette bereits abgeholt hatte. Viele enthielt u. a. eine Kette aus großen weißen Perlen im Werte von 100 000 Mark, goldene Manschettenknöpfe, Kleidungsstücke, Etuiel und dergl. mehr. Der uneheliche Finder konnte bisher nicht ermittelt werden.

Wer am meisten an Gewicht abgenommen hat. Der wichtigste Maßnahmen infolge der Kriegszeit sind heute an der Tagesordnung, und es wird wohl kaum jemand geben, der auf diese Erscheinung nicht an eigenen Körper verspürt hat, ohne daß übrigens immer eine Minderung des Wohlstandes, mitunter sogar eher das Gegenteil, eingetreten wäre. Nunmehr wird aber von einer Gewichtsabnahme eines Berliner Bürgers berichtet, die in der Tat ungewöhnlich ist. Entgegen zu erwarten, denn ihre Höhe wird glaubwürdig auf 1400 Pfund beziffert. Der Bedingende ist der in einem Varietè der Friedrichstadt tätig auftretende — Gestalt, der seit Kriegsausbruch in unseren Mauern weilt und dessen Gewicht genau registriert wird.

Neue Mieterin. Das ein Mieter 65 Jahre lang dieselbe Mietwohnung inne hat, dürfte wohl ein ganz außergewöhnlicher Fall sein. Fräulein Danna Dinger in Untermythen ist am 1. November 1852 mit ihren Eltern (Staatsrat Dinger) in das damals neugebaute Haus Heinrichstr. 23 eingezogen und bewohnt heute noch dieselben Räume. Das Haus hat öfters seinen Besitzer gewechselt, die Mieterin ist geblieben.

Ein lehrreicher Einbruch und Heberhande, die Mitte September in der Schweinmünder Straße 86 in Berlin bei Wernberg u. Co. für 80 000 Mk. Eisenwaren, Pelze und dergleichen erbeutete, wurde jetzt von der Kriminalpolizei unerschrocken gemacht. Die Bande hatte die Beute mit

einem Fuhrwerk weggelassen. Die Kriminalpolizei entdeckte die Waren in einer Laube auf Reindendorfer Gebiet. Von dort aus sollte sie „verhoben“ werden. Bevor es jedoch dazu kam, wurde alles von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Als die Einbrecher wurden die Arbeiter Emil Strauß und Paul Siebenbürger, ein Kaufherr Willi Wolkmann und ein Arbeiterbesitzer Otto Müller ermittelt und gefangenommen, als sie sich in ihren Wohnungen in Reindendorf und in der Badstraße eingefunden hatten. Als Helfershelfer und Heher kamen noch ein Fuhrmann Willi Stüker und ein Stenograph Willi Hoch dazu. Die Gesellschaft wurde nach Moabit gebracht.

Rekorddifferenz aus dem Rheinland. Aus Koblenz wird berichtet: Zwei Einwohner in Rhöns haben für 20 000 Mark Weipf gekauft. In einem Nachbarort von Koblenz kaufte ein Mann ein Grundstück für 800 Mark. Die Differenz darauf brachte 2100 Mark ein. Ein Winger kelterte von einem Apfelbaum ein ganzes Zuder Apfelweizen. Das Weindörferchen Kommen hat der 80 Einwohner zwei Millionen Mark aus der Weinerteile ergibt. Das Weinräthchen Weinräthchen schätzte seine Weinerteile auf 6 bis 8 Millionen Mark. Der 1917er bestift einen ungeschwätzigen hohen Zudergehalt und stellt den 1915er in jeder Weise in den Schatten.

Ein neuer Trübsalsertrid. Drei junge Leute in England, die für den Militärbesitz nicht weniger als Liebe hegen, kamen auf einen kühnen Entschluß, um allen Gesetzen zum Trotz die Freude des Zivilstandes weiter zu genießen. Sie kauften sich nämlich ein Boot, stapelten darin Prokiant auf und lebten nun an nun auf den Fluten der Themse, so daß weder ein Einberufungsbescheid noch der persönliche Besuch von Polizisten sie erreichen konnte. Schon gingen die mildsten Gerichte von einem geheimen Nord um, als man schließlich in der Nähe von Newport die Drückerberger fand, die verhaftet und das Boot samt in d. Resten des Proviantes beschlagnahmt. Da die drei Wofortführer wochenlang allen Unbilden des Wetters in dem kleinen ungeschützten Jagdraug getrotzt hatten, erludte man darin den besten Beweis für ihre „Tauflichkeit“ und überwieß sie ohne weitere Unterstutzung der nächsten Militärbehörde.

Briefkasten.

(Neben Hinweis an die letzte Wonnemorgenausstellung beizufügen.)
D. Es. im Beside. Ihrer Bitte entsprechend, haben wir das Gemüthsche veranlagt.

Letzte Depeschen.

Erfolgreiche Bombenangriffe auf englische und französische Küstenplätze.
WTB. Berlin, 3. Novbr. Eines unserer Bombengeschwader hat in der Nacht zum 31. Oktober zum 1. Novbr. die militärischen Ziele London und in den Salenstädten Gravesend, Chatham, Ramsgate, Margate und Dover kräftig und wirkungsvoll mit Bomben angegriffen. In London, Chatham und Ramsgate brachen große Brände aus. Andere Bombengeschwader griffen Fregatten und Werftanlagen von Dünkirchen sowie militärische Ziele hinter der strandlosen Front an und verurteilten zahlreiche Explosionen und Brände. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Antwort Hindenburgs an den Reichstagspräsidenten.

Berlin, 2. Nov. Der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat auf die Depesche des Reichstagspräsidenten folgende Antwort geschickt:
„Ihre Erzeulung spreche ich für die Worte der Begrüßung, die Sie aus Anlaß des Sieges an mich zu richten die Güte haben, meinen verdienstlichen Dank aus. Während im Westen unsere herrlichen Truppen seit Monaten ohne Unterlaß heldenhaft und unerschütterlich den gewaltigen und gleichzeitig entgangensvollsten aller Kämpfe gegen den verzweifelten Ansturm der Franzosen und Engländer führen, haben am Jongo im Verein mit den verbündeten Oesterreicher und Ungarn deutsche Divisionen, beneid. von ihren Kameraden, in ungestümten Vorwärtsdringen den Zusammenbruch des italienischen Heeres herbeigeführt. Wahrlich, das deutsche Volk muß stolz sein auf seine Söhne und darf getrost sein Geschick und sein Gut ihren harten Kämpfen und Armeen anvertrauen. Das Meer wird seine Schuldigkeit tun und dem deutschen Volk und Vaterland die Grundfesten erkämpfen für einen kraftvollen, Dauer verheißenden Frieden. Aber es rechnet darauf, daß das deutsche Volk einig und wie ein Mann hinter ihm steht: zäh und zuversichtlich, freischöpferig, aber festem Willen, seines Rechts und seiner Kraft bewußt. Vorwärts für Kaiser und Reich.“

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Schwere blutige Verluste der Italiener auf dem Rückzuge.

Erfolgreiche Abwehr im Westen.
Berlin, 2. November. Am Tagliamento wurde der Rest der dem Ostsee zwischen dem Gestalt und dem Adriatischen Meer noch haltenden italienischen Brigaden genommen oder über den Fluß gemorren. Die schweren blutigen Verluste der Italiener auf dem eiligen Rückzuge bestätigten sich. Vergessen wurden feindliche Fußsprünge die gewaltige Größe der Niederlage in Italien, die die gesamte Entente betreffen hat, zu verkleinern. Zahlen und Tatsachen reden mehr als Worte.

In Flandern hielt starke Feuerkräfte, besonders bei Ypern, die bei Houthelle und Passchendaele den Tag über an und blies auch der Nacht sehr heftig. Zeitweise erstreckte sie zwischen Poellapelle und Passchendaele große Heftigkeit.
An der Westfront stand das feindliche Feuer am Nachmittag bedeutend auf. Nach fünfminütiger Artillerievorbereitung und kurzem Leuchtfeuer drang der Feind mit starken Kräften zum Angriff vor, der in unserem zu sammengesetzten Artillerie, Infanterie und Maschinengewehrfeuer unter hohen Feindverlusten blutig zusammenbrach. Unsere Stellungen wurden restlos gehalten. Auch während der Nacht hielt das Feuer auf der ganzen Front an und ließ erst am Morgen des 2. November bei abertausendem Weiter end.

Der Kampf der Maskelegere sich das lebhafteste feindliche Störungsfeuer am Nachmittag hellenweise bedeutend und hielt bis zur Dunkelheit an. Nach kräftiger Feuerzubereitung gingen weidlich des Schäume-Waldes starke feindliche Patrouillen vor, sie wurden blutig abgemieien.
In Kadzodonien erlitt nordwestlich Bialoi ein mit harten Kräfte unternommener feindlicher Angriff daselbst Misfall.

Hindenburg beim Kaiser.

WTB. Berlin, 3. Nov. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Kerenktis Besichtigung.

WTB. New York, 2. November. Kerenktis soll dem Petersburger Vertreter der „Associated Press“ erklärt haben, Rußland sei erschöpft. Es sei bereit, von jenen Verbündeten zu fordern, daß sie fortan die Last des Krieges tragen.
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsgold.
Berlin, 2. November. Die neuen Fortschritte in der Kriegslage im Silvestern sowie die günstigen Anhaltverhältnisse bewirten eine Fortdauer der außerordentlichen Marktstimmung. Im freien Verkehr wurden auf dem Montanmarkt Ober- und mittelhoch umgekauft. Auch Rohwämer, Aktien-Gesellschaft für Montanindustrie, Oberloos, Hohenlohe und Königshausen verkehrten höher; Rohwämer schwächten. Von Rohwämerien stellten sich auf die neuen Kante-Solmann nieder, während Bergbau-Aktien anhielten. Rüstungswerte, jenseit im Verkehr, letzter, Rens, Dynamit und beson. ers Deutsche Wasseraktien steigend. Schiffahrtswerte ertrag. Deutsch-Australier ansiehend, Danla etwas nachlassend. Von chemischen Werten stiegen Herden auf die Kapitalerhöhung, ferner Guano und Chemische Fabrik Albert. Der Antikontingent war wenig verändert. Von elektrischen Werten wurden Schaffmeyer, C. Lorenz höher bezahlt, und von Kalkulation stiegen Westerecch, Heilbrunn, Deutsche Kalimere und Ronnenbera. Weiter sind als höher zu nennen Deutsche Petroleumaktien, Steuau Romana, Vereinigte Glasblöf, Schantungbahn, Vertriebs- und Petersburger International Bank. Stark angeboten aber Abnehmer waren Canabaktien, Orientbahn und Labaktien behauptet, Rüstungswerte mütter. Deutsche Anleihen unverändert. Tägliches Geld 4 1/2 Prozent und darunter; Privatdiskont 4 Prozent.
Cellulose-Gewinn waren späterhin ansehnlich gebessert, während Erdölaktien schwächer lagen.

Dollarkurs.
Berlin, 1. November 1918.
Die amtlichen Notierungen für die ersten vier Stunden des Tages sind an der heutigen Börse in Berlin (einschließlich des unterbreitenden Zins in Markt und in Geld).

	Deute		Amerikaner	
	Gold	Silber	Gold	Silber
New York	1 Doll.	37 1/2	38 1/2	200 1/2
London	100 Kr.	23	20 1/2	20 1/2
Schweden	100 Kr.	2 1/2	2 1/4	56 1/2
Norwegen	100 Kr.	2 1/2	2 1/4	56 1/2
Frankreich	100 Kr.	5 1/2	5 1/2	11 1/2
Wien	100 Kr.	64 20	64 3	64 20
Budapest	100 Kr.	80 7 1/2	81 2 1/2	80 7 1/2
Bukarest	100 Kr.	80 7 1/2	81 2 1/2	80 7 1/2

Rententafel.
für ein hundertfr. Stück
Spanien für 100 Pesetas

20 1/2	20 1/2
33 3/4	33 3/4

Getreide.

Berlin, 2. November. Eine weitestehende Forderung der Lage des Weizenmarktes ist nicht eingetreten. Die Nachfrage für Rüböl bleibt dringend, doch ist das Angebot kaum größer geworden. Der Handel in Sommergetreide, der ja namentlich freigegeben worden ist, ist noch nicht zur Entwidlung gekommen. Von Alee und Grassamerien steht noch wenig zur Verfügung, da die Landwirte vorläufig noch mit anderen Arbeiten beschäftigt sind und erst bei Eintritt kühleren Wetters erwartet man mehr Angebot. Im Rohwämermarkt hat sich nichts geändert.

Dividendenverhältnisse. Baukaufmännische Aktien-Gesellschaft Streiberger. Aus 110 526 (i. R. 104 758) Mk. Reingewinn in 5 Proz. auf beide Aktientypen (wie i. R.) bei 10 145 (7228) Mk. Vortrag. — Brauhaus Rürnberg wieder 9 Proz. Dividende, 508 888 (i. R. 491 805) Mk. Abschreibungen und 17 527 (17 013) Mk. Vortrag.

Ueber die Kapitalerhöhungen in der Anilinindustrie wird berichtet, daß die Kapitalerhöhungen vom Friedländer Saiger & Co. in Chemnitz und die Hohlblei Aktiens und Sodafabrik in Ludwigshafen ihr Kapital derart erhöhen werden, daß auf drei alte Aktien zwei neue bezogen werden können. Die A.-G. für Anilinfabrikation in Berlin-Treptow wird ihr Kapital im Verhältnis von 5:3, die chemische Fabrik Griesheim-Electron zu Frankfurt a. M. im Verhältnis von 2:1 und die chemische Fabrik Weitzer-Meer in Leirbungen im Verhältnis von 4:1 erhöhen. Die neuen Aktien sollen zum Kurse von 107 Proz. bezogen werden; sie werden schon für das laufende Jahr an der Dividende teilnehmen. An neuen Mitteln werden der Anilinindustrie auf diese Weise rund 84 Mill. Mark zuzuführen. Man vermutet, daß die Mittel im wesentlichen zu Angliederungsplänen im Kohlenbergbau verwendet werden sollen.

Sächsische Werksamalgamfabrik Bernh. Rader, A.-G. in Chemnitz. Die Gesellschaft erhöhte die Abschreibungen in 1916/17 von 118 422 auf 506 500 Mk. und verteilt einen Reingewinn von 1 006 792 Mk. (1 265 908 Mk.), eine Dividende von mehr 25 Prozent. Zum Vortrag gelangen 56 486 (70 758) Mk. Da zum Ergebnis bemerkt die Vermutung, daß die Fabrik im abgelaufenen Jahre voll beschäftigt war. Für künftige Erzielungen der Fabrikation wurde im Berichtsjahre je ein an die Fabrik Wettiner Straße und Engländerlei Gellertstraße anzuwendendes Grundstück käuflich erworben. Die Ausgaben des neuen Geschäftsjahrs sollen sich wegen der unruhigen Zeitverhältnisse nicht beurteilen. Inzert ist das Unternehmen noch recht auf beschäftigt. In der Vermögensrechnung erscheinen Warenvorräte mit 309 452 (325 878) Mk., Wertpapiere mit 3 618 750 (1 908 750) Mk. Bank- und andere Guthaben mit 230 035 (660 080) Mk., Außenstände mit 727 326 (386 273) Mk. und Verbindlichkeiten mit 185 409 (166 852) Mk.

Werte 2. November.

Werte	- 23	Stokholm	+ 0 17
Bremen	- 1 10	Berlin	- 0 16
Frankfurt	+ 0 6	St. Petersburg	- 0 16
Hamburg	+ 1 3	St. Petersburg	+ 0 66

Verantwortlich f. d. voll. Zeitl. 3. B. Eugen Brinkmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialredaktionen, Gerichte, Handel: Eugen Brinkmann, Berlin. Verlagsort: Berlin. Verlagsort: Berlin. Verlagsort: Berlin. Druck und Verlag von Otto Henschel, Gmülich in Halle.